

Hinweise auf die automatische Auswertung affektiver Konsistenz¹

K. C. KLAUER² und E. STERN³

Zusammenfassung, Summary, Résumé

Ausgehend von einem Modell für das Zustandekommen von Halo-Fehlern in Urteilen zu Persönlichkeitseigenschaften und allgemeineren Attributzuschreibungen wird die Hypothese aufgestellt, daß die Bewertungen eines Einstellungsobjekts und einer zugeordneten Eigenschaft automatisch aktiviert und auf affektive Konsistenz bzw. Inkonsistenz ausgewertet werden können. Es resultiert eine A-Priori-Hypothese über Stimmigkeit bzw. Unstimmigkeit der Zusammenstellung von Einstellungsobjekt und Eigenschaft. Bei einer Diskriminationsaufgabe nach kategorialer Zugehörigkeit von Stimulusmaterial zeigt sich erwartungsgemäß eine Interaktion zwischen der Benennung (richtig/falsch) der Antwortkategorien und der affektiven Konsistenz in den Antwortlatenzen. Eine „richtig“-Antwort erfolgt danach schneller bei affektiver Konsistenz als bei Inkonsistenz, während eine „falsch“-Antwort umgekehrt bei affektiver Inkonsistenz erleichtert ist. Die Implikationen des Befundes für das Modell des Halo-Fehlers und mögliche Verallgemeinerungen werden diskutiert.

Evidence for the automatic evaluation of affective consistency

A model of the judgmental process that is responsible for halo errors in trait ratings and in more general attribution judgments is discussed. The model gives rise to the hypothesis, that the evaluations of an attitude object and a trait can be activated and compared automatically with respect to affective consistency. The process results in a so-called a-priori-hypothesis about the adequacy or correctness of the attitude object – trait link. A discrimination task relying upon category membership reveals as expected an interaction between the label of the response categories (wrong/correct) and affective consistency with regard to the response latencies. The response “correct” is facilitated, if the affective connotations of the stimuli are consistent, whereas the response “wrong” is facilitated, if the affective connotations are inconsistent.

- 1 Die vorliegende Arbeit wurde durch Projekt FE 75/17-5 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.
- 2 Dr. Karl Christoph Klauer, Institut für Psychologie der Freien Universität Berlin, Habelschwerdter Allee 45, D-1000 Berlin 33.
- 3 Dr. Elsbeth Stern, Max-Planck-Institut für psychologische Forschung, Leopoldstraße 24, D-8000 München 40.

Indications pour l'évaluation automatique de la cohérence affective

A partir d'un modèle sur la réalisation de fautes de halo dans les jugements de qualités personnelles et d'attribution générale, cette étude pose l'hypothèse que les jugements d'un objet d'attitude et d'une qualité attribuée peuvent être automatiquement activés et évalués selon leur cohérence ou incohérence affective. Il en résulte une hypothèse a-priori sur l'accord ou le désaccord (vergence ou divergence) de la combinaison de l'objet d'attitude avec le trait de caractère. Une tâche de discrimination selon l'appartenance catégoriale des stimuli a montré qu'il existe, comme présumé, une interaction entre la dénomination (juste/faux) des catégories de réponses et la cohérence affective dans les latences des réponses. Une réponse «juste» est plus vite donnée quand il y a une cohérence affective alors qu'une incohérence affective favorise une réponse «fausse». Les implications de ces résultats pour le modèle de la faute de halo et pour d'éventuelles généralisations sont mises à discussion.

情動の一貫性の自動的評価について

パーソナリティ特性と一般的な原因帰属を判断するときに光背効果をもたらす判断過程のモデルから、態度と特性の評価が自動的に活性化され、そしてその評価が情動的一貫性あるいは一貫性のないことに関してなされる、という仮説が導かれた。態度と特性の統合の一致と不一致に関する先験性仮説が得られた。刺激材料のカテゴリーメンバーシップに関する弁別課題では、期待されたように、反応カテゴリーのラベル（正／誤）と反応潜時における情動的一貫性の間に交互作用が示された。“正”反応は感情的一貫性のあるときの方がなくとも早く、“誤”反応は逆に情動的一貫性がないときに促進された。光背効果のモデルにとっての本結果の意味と可能な一般化が考察された。

(山下利之 Dr. Toshiyuki Yamashita)

Einleitung und Fragestellung

In der vorliegenden Arbeit soll geprüft werden, ob bei gleichzeitiger Darbietung eines Einstellungsobjekts und eines Eigenschaftsworts die Bewertungen des Einstellungsobjekts und der Eigenschaft *automatisch* aktiviert und auf affektive Konsistenz überprüft werden. Affektive Konsistenz liegt vor, wenn das Einstellungsobjekt und die Eigenschaft beide positiv oder beide negativ bewertet werden; ist dagegen eines der beiden positiv, das andere negativ bewertet, so besteht affektive Inkonsistenz.

Es ist möglich, daß die Ermittlung affektiver Konsistenz bzw. Inkonsistenz einer bewußten und aktiven Anstrengung der Versuchsperson

bedarf, daß sie dazu ihre Einstellung zu dem Einstellungsobjekt und ihre Bewertung der Eigenschaft reflektieren und bewußt vergleichen muß. Eine andere Möglichkeit wäre, daß die Bewertungen automatisch und spontan aktiviert werden und ohne bewußte Anstrengung oder Steuerung auf Konsistenz verglichen werden.

Die zwei Möglichkeiten der Konsistenzbestimmung entsprechen der Unterscheidung zwischen automatischen und kontrollierten Prozessen (SCHNEIDER & SHIFFRIN, 1977; SHIFFRIN & SCHNEIDER, 1977). SHIFFRIN und DUMAIS (1981) charakterisieren einen Prozeß als automatisch, wenn er zur Aktivierung eines bestimmten Begriffes oder einer Reaktion führt, „whenever a given set of external initiating stimuli are presented, regardless of a subject's attempt to ignore or bypass the distraction“ (S. 117). Die Fragestellung ist also, ob sich den Versuchspersonen bei der Vorlage eines Einstellungsobjekts und einer Eigenschaft zwangsläufig ein Konsistenzurteil oder -empfinden aufdrängt.

Diese Annahme ist wichtiger Bestandteil eines Modelles von KLAUER (1988a) für das Zustandekommen von Halo-Fehlern bei Urteilen zu Persönlichkeitseigenschaften und allgemeinen Attributzuschreibungen. Halo-Fehler lassen sich als systematische Urteilsverzerrungen in Richtung erhöhter affektiver Konsistenz charakterisieren (NISBETT & WILSON, 1977; KOLTUV, 1962; COOPER, 1981). Das Modell nimmt an, daß eine Versuchsperson für ihr Zuschreibungsurteil sowohl globale Bewertungen von Einstellungsobjekt und zuzuschreibender Eigenschaft wie auch relevante inhaltliche Detailinformationen abrufen. Die globalen Bewertungen werden automatisch aktiviert und auf affektive Konsistenz verglichen; sie setzen damit einen Anker oder eine A-Priori-Hypothese für die angemessene Antwort auf die Urteilsfrage (eher richtig im Falle affektiver Konsistenz, eher falsch bei affektiver Inkonsistenz). Die inhaltliche Detailinformation, die der Versuchsperson verfügbar ist, wird gegen die A-Priori-Hypothese abgewogen und führt gegebenenfalls zu einer Modifikation und Korrektur der A-Priori-Hypothese. Das Urteil selbst beruht dann auf der korrigierten Hypothese. Insbesondere dann, wenn nur wenig relevante Detailinformation auf der Seite der Versuchsperson vorliegt, ist das Urteil stark von der A-Priori-Hypothese und damit im Sinne des Halo-Fehlers durch affektive Konsistenz bestimmt.

Das Modell ist mit vielen Befunden zum Halo-Fehler vereinbar und erwies sich als fruchtbar bei Bemühungen, Korrekturstrategien zu finden, die es der Versuchsperson erlauben sollen, Halo-Fehler in ihren Urteilen zu vermeiden (KLAUER, 1988b). Die indirekten Prüfungen sollen im vorliegenden Papier durch eine direktere Prüfung der wichtigen Annahme, daß affektive Konsistenz automatisch ermittelt wird und zu einer A-Priori-Hypothese führt, ergänzt werden.

Es gibt einige Befunde, die für die schnelle und automatische Aktivierung von Bewertungen und deren Unabhängigkeit von inhaltlichen und denotativen Informationen sprechen. So können affektive Informationen Versuchspersonen beeinflussen, ohne daß sie darum gebeten werden, solche Informationen zu extrahieren (ANDERSON & HUBERT, 1965; POSNER & SNYDER, 1975). POSNER und SNYDER zum Beispiel bieten Listen von Eigenschaftswörtern dar, die einer Person zugeordnet sind und einen insgesamt positiven, gemischten oder negativen Gesamteindruck nahelegen. Danach werden Testeigenschaften mit der Frage vorgelegt, ob sie in der Liste vorhanden waren oder nicht. Es zeigt sich bei Teststimuli, die nicht vertreten waren, daß die „Nein“-Antwort erleichtert ist – schneller und mit weniger Fehlern erfolgt –, wenn Teststimulus und Liste affektiv inkonsistent sind, dh.. hinsichtlich der globalen Bewertung voneinander abweichen.

ZAJONC (1980) stellt darüber hinaus die Behauptung auf, daß globale affektive Information besonders zugänglich und leicht verfügbar ist und sogar vor spezifischen inhaltlichen Informationen aktiviert werden kann. Beeindruckend sind die Ergebnisse zum „mere exposure paradigm“, wonach sich alte, bereits einmal präsentierte Stimuli von neuen, noch nicht präsentierten Stimuli mithilfe von „Liking“-Urteilen trennen lassen, obwohl eine Wiedererkennungsaufgabe mit dem gleichen Material keine Trennung alter und neuer Stimuli ermöglicht. Allerdings bestehen Zweifel an der Replizierbarkeit einzelner solcher Befunde (ZIMMERMANN, BALKENKOHL & MÜLLER, 1988).

Anknüpfungspunkt der vorliegenden Untersuchung ist eine Studie von FAZIO, SANBONMATSU, POWELL und KARDES (1986). FAZIO et al. legen in einem Priming-Versuch positiv und negativ bewertete Einstellungsobjekte als Primestimuli vor. Zielstimuli sind Eigenschaftswörter, die deutlich positiv oder deutlich negativ bewertet werden. Aufgabe der Versuchsperson ist es, die affektive Konnotation der Eigenschaft (positiv/negativ) zu benennen. Es zeigt sich, daß die Antwort bei affektiver Konsistenz von Primestimulus und Eigenschaft schneller erfolgt als bei affektiver Inkonsistenz. Dieser Effekt ist herabgesetzt, wenn das Intervall zwischen Primestimulus und Zieleigenschaft von 300 ms auf 1000 ms erhöht wird. Die Resultate sprechen dafür, daß die Bewertung des Einstellungsobjekts automatisch aktiviert wird und daß Stimuli mit gleicher Evaluation infolge assoziativer Ausbreitung an der Aktivierung teilhaben.

Die hier zu prüfende Hypothese geht über die Fragestellung von FAZIO et al. hinaus. Wir nehmen an, daß die Bewertungen nicht nur automatisch aktiviert werden, sondern darüber hinaus auf Konsistenz verglichen werden. Außer durch die weiterführende Fragestellung unterscheidet sich die zu schildernde Untersuchung in methodischen Punkten von den

Studien von FAZIO et al. So erscheint es uns problematisch, daß bei FAZIO et al. die Aufmerksamkeit der Versuchsperson von Bewertungen keinesfalls abgelenkt war. Statt dessen verlangte die Aufgabe selber ständig Bewertungsurteile, wenn auch nicht auf die Einstellungsobjekte. Diese waren aber immerhin zu Beginn des Versuchs zu bewerten gewesen. Es erscheint dann plausibel anzunehmen, daß die evaluative Dimension salient war, daß es die Versuchspersonen für nützlich oder interessant hielten, die Bewertungen jeweils aktiv zu extrahieren, daß die Auswertung von Bewertungen also nicht unbedingt automatisch erfolgte.

Deswegen sollen in dem vorliegenden Experiment Bewertungsurteile erst am Ende einer Sitzung als letztes erhoben werden. Gleichzeitig wird eine Aufgabe verwendet, die mit der Bewertungsdimension nichts zu tun hat. Vorgelegt werden Paare von Wörtern. Dabei treten Personennamen (P) und Eigenschaftswörter (E) auf. Die möglichen Paare, die daraus gebildet werden können, fallen in vier Kategorien: EE, EP, PE, PP. Die Kategorie EP liegt zum Beispiel dann vor, wenn das erste Wort eines Paares ein Eigenschaftswort ist, das zweite ein Personenne. Aufgabe der Versuchsperson ist es zu prüfen, ob das vorgelegte Paar in die Kategorien EP oder PE fällt und dann so schnell wie möglich mit „richtig“ zu antworten, bei den Kategorien EE und PP mit „falsch“. Die Paare von Wörtern sind zufällig gebildet und führen inhaltlich meist zu Nonsense-Kombinationen. Einige wenige *kritische* Paare in der PE-Kategorie enthalten Wörter mit deutlichen affektiven Konnotationen und stellen affektiv konsistente bzw. inkonsistente Paare dar. Nach den Annahmen wird diese Information automatisch ausgewertet und äußert sich in einer A-Priori-Hypothese im Falle der Konsistenz, eher unstimmig im Falle der Inkonsistenz). Dann wird eine Interferenz mit der Urteilsaufgabe erwartet derart, daß die „richtig“-Antwort im Sinne der Aufgabe bei affektiver Konsistenz schneller erfolgt als bei affektiver Inkonsistenz.

Ein solcher Befund spricht aber noch nicht eindeutig für die Annahme. Vielmehr lassen sich gerade die Ergebnisse von FAZIO et al. so deuten, daß affektiv konsistente Stimuli einfach stärker miteinander assoziiert sind als affektiv inkonsistente Stimuli. Eine Erleichterung durch affektive Konsistenz wäre dann auch bei simultaner Vorlage von Primestimulus und Zieleigenschaft als klassischer Priming-Effekt deutbar.

Deswegen erhält eine zweite Gruppe eine umgekehrte Aufgabe. Die Versuchspersonen dieser Gruppe sollen auf EP- und PE-Kombinationen mit „falsch“ antworten, auf die EE- und PP-Kombinationen dagegen mit „richtig“. Nach der Priming-Interpretation, die alleine auf der Ausbreitung einer Aktivierung beruht, sollte die Umbenennung der Antwortkategorien die Resultate nicht beeinflussen. Es wird immer noch erwartet, daß affektive Konsistenz zweier Stimuli die Aufgabe erleichtert. Die hier zu prüfen-

de Hypothese führt zu der entgegengesetzten Erwartung. Nun stimmen die geforderte Antwort („falsch“ für PE-Kategorie) und die A-Priori-Hypothese im Falle affektiver Inkonsistenz überein: Erwartet wird also eine Erleichterung durch affektive Inkonsistenz!

Die zentrale Hypothese des Experiments lautet: Es besteht eine Interaktion der Benennung der Antwort auf kritische Paare („richtig“ in Gruppe 1 und „falsch“ in Gruppe 2) und des Konsistenzfaktors. Die Hypothese ist *gerichtet*: In der ersten Gruppe werden schnellere Antworten bei affektiver Konsistenz erwartet, in der zweiten Gruppe umgekehrt schnellere Antworten bei affektiver Inkonsistenz. Die Alternativhypothese assoziativer Ausbreitung führt dagegen zu der Erwartung, daß in beiden Gruppen eine Erleichterung durch affektive Konsistenz gegeben ist.

Methode

Versuchspersonen

Zwanzig Psychologiestudenten (12w, 8m) vor dem Vordiplom nahmen teil. Für die Teilnahme wurden den Versuchspersonen Bescheinigungen über abgeleistete Versuchspersonenstunden ausgestellt.

Material

Die Stimuli sind Paare von Wörtern. Alle Wörter sind in Großbuchstaben geschrieben. Es handelt sich um Eigenschaftswörter (E) oder Personennamen (P). Es treten 16 Personennamen auf, die allgemein bekannte Persönlichkeiten bezeichnen (siehe Anhang). Damit werden vier Typen, EE, EP, PE und PP, von Paaren von Wörtern gebildet. Es werden Blöcke von 32 Paaren von Wörtern gebildet, die sich aus je acht Exemplaren der vier Kombinationstypen zusammensetzen. Die Auswahl von Personennamen und Eigenschaftswörtern geschieht dabei zufällig mit der Auflage, daß jeder Personennamen nicht häufiger als zweimal und jedes Eigenschaftswort nur einmal auftaucht.

Es gibt sieben solcher Blöcke, von denen die ersten drei Übungsblöcke sind, die letzten vier dagegen sind experimentelle Blöcke, die ausgewertet werden. Vier Stimuluspaare wurden vor dem Versuch aufgrund von Voruntersuchungen ausgewählt, und zwar so, daß zwei davon in der untersuchten Population im allgemeinen sehr positiv bewertet werden, während die anderen zwei sehr negativ bewertet werden. Acht Eigenschaftswörter wurden zusätzlich gewählt, von denen vier deutlich positiv (LIEB, GUT, SANFT, KLUG), die anderen vier deutlich negativ bewertet werden (BRUTAL, BÖSE, DUMM, SCHLECHT). Mit diesen Personennamen und Eigenschaftswörtern wurden insgesamt acht *kritische*

Tabelle 1:

Design kritischer Paare

	Eigenschaft	
Person	—	+
—	— —	— +
+	+ —	+ +

Paare gebildet. Kritische Paare entfallen in die Kategorie PE und entstehen durch zufällige Zuordnung der acht Eigenschaftswörter zu den vier Personen. Zwangsläufig entfallen dann je zwei dieser Paare auf jede Zelle von Tabelle 1.

Die Zellen + — und — + inkonsistente Kombinationen. Die acht kritischen Kombinationen werden auf die experimentellen Blöcke verteilt, so daß sich unter den acht PE-Paaren eines jeden experimentellen Blocks zwei kritische Paare befinden.

Die Zusammenstellung der Blöcke und der kritischen Paare wird für jede Versuchsperson von neuem mit den geschilderten Auflagen randomisiert. Ein achter Block setzt sich aus den Paaren aus den experimentellen Blöcken zusammen, auf die im Laufe des Versuchs falsch reagiert wurde. Es handelt sich um einen Fehlerwiederholungsblock, der zum Schluß einer Sitzung vorgelegt wird.

Aufgabe und Darbietung

In *Gruppe 1* sollen die Versuchspersonen prüfen, ob das dargebotene Paar in die Kategorien EP oder PE fällt und dann so schnell wie möglich mit „richtig“, andernfalls mit „falsch“ antworten. In *Gruppe 2* soll umgekehrt auf die Kategorien EP und PE mit „falsch“ reagiert werden, auf die Kategorien EE und PP entsprechend mit „richtig“.

Die Antwort geschieht durch Tastendruck auf vorher vereinbarte Tasten. Dabei unterscheiden sich Gruppe 1 und Gruppe 2 nur durch die Bezeichnung der Tasten, nicht aber durch die Zuordnung der Tasten zu den Kategorien. Die Taste, die bei Kategorie PE zum Beispiel zu drücken ist, ist in beiden Gruppen die gleiche. Sie ist aber in Gruppe 1 als „richtig“-Taste, in Gruppe 2 als „falsch“-Taste erklärt.

Die Darbietung wird von einem PC gesteuert. Die Darbietung eines Paares von Wörtern beginnt mit einer Vorwarnphase von einer Sekunde, während derer die Stellen, an denen die Wörter auf dem Bildschirm erscheinen werden (stets in der Mitte des Schirms) durch Querstriche mar-

kiert sind. Dann werden die Wörter in Großbuchstaben geschrieben solange dargeboten, bis ein Tastendruck der Versuchsperson erfolgt, maximal aber für drei Sekunden. Nach dem Tastendruck erfolgt eine Rückmeldung über die gedrückte Taste, d.h. nach dem Druck der „richtig“-Taste wird das Wort „RICHTIG“ für eine Sekunde auf den Schirm geschrieben, entsprechend für die „falsch“-Taste. Danach beginnt die Darbietung des nächsten Paares. Zwischen zwei Blöcken sind Pausen vorgesehen.

Durchführung

Der Versuch wird in individuellen Sitzungen durchgeführt. Der Versuchsperson werden zunächst die Instruktionen vorgelegt. Darin wird das Experiment als Reaktionszeitexperiment angekündigt und – je nach Gruppenzuordnung – die Aufgabe erklärt. Zusätzlich ist eine Liste der auftretenden Personennamen beigefügt, die durch vollständige Angabe der Vor- und Nachnamen der Stimuluspersonen ergänzt sind, um die Zuordnung von Personennamen und bezeichneter Person zu erleichtern. Danach werden die acht Blöcke von Paaren von Wörtern (drei Übungsblöcke, vier experimentelle Blöcke, ein Fehlerwiederholungsblock) dargeboten. Festgehalten werden die Antworten (RICHTIG, FALSCH) und die Latenzen der Antworten. Im Anschluß werden die Versuchspersonen über ihre Vermutungen und Auffälligkeiten des Versuchs befragt. Zum Schluß werden sie gebeten, Ratingurteile zur Bewertung der 16 Stimulipersonen abzugeben, um die vom Versuchsleiter getroffene Auswahl zweier positiv und zweier negativ bewerteter Personen zu prüfen. Ein Versuchsdurchgang nimmt etwa 45 Minuten in Anspruch.

Ergebnisse

Zwei Versuchspersonen aus Gruppe 1 werden von den Analysen ausgenommen; eine Versuchsperson, weil sie als Ausländer mit den Stimuluspersonen wenig vertraut war, wie sie nach dem Versuch angab; eine zweite Versuchsperson, weil sie in ihren Bewertungsurteilen den als negativ vorgesehenen Stimuluspersonen hohe positive und den als positiv vorgesehenen Stimuluspersonen hohe negative Bewertungen vergab. Die anderen Versuchspersonen folgten in diesem Punkt den Erwartungen des Versuchsleiters.

Die Fehlerrate in den vier experimentellen Blöcken beträgt 1,5% und ist damit sehr gering. Aufgrund des meist sehr kurzen Fehlerwiederholungsblocks gingen die zugehörigen Daten nicht verloren. Auf die acht kritischen Paare wurde praktisch ausnahmslos auf Anrieb richtig reagiert.

Da gerichtete Hypothesen über die Unterschiede innerhalb der zwei Gruppen vorliegen und weil die Normalverteilungsannahme der Varianzanalyse bei Latenzen in Frage gestellt ist, werden gezielte nicht-parametrische Vergleiche zur Prüfung der oben aufgestellten Hypothese durchgeführt. Pro Versuchsperson liegen acht Latenzen für kritische Paare vor; sie werden pro Versuchsperson und Zelle von Tabelle 1 gemittelt. Es ergeben sich pro Versuchsperson vier Latenzen aus den Zellen ++, +-, -+ und --. Diese werden zu den zwei Paaren ++, +- und --, -+ zusammengestellt. Die erste Latenz eines jeden Paares beruht damit auf konsistenten, die zweite auf inkonsistenten Stimuli. Zusätzlich sind die Latenzen nach der Bewertung der Stimulusperson (+ bzw. -) parallelisiert. Die Hypothese ist, daß in Gruppe 1 die Antwort bei konsistenten Stimuli schneller erfolgt als bei inkonsistenten, und daß sich dieser Effekt in Gruppe 2 umkehrt.

In Gruppe 1 (RICHTIG für PE- und EP-Kombinationen) erfolgt die Antwort bei konsistenten Stimuli erwartungsgemäß überzufällig schneller als bei inkonsistenten Stimuli (WILCOXON-Test für abhängige Stichpro-

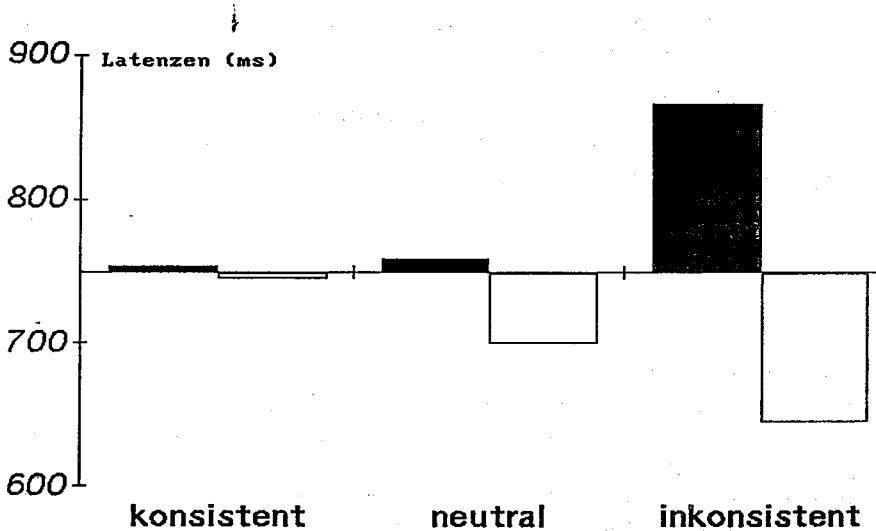


Abb. 1: Die Mittelwerte der Antwortlatenzen getrennt nach Gruppe und Konsistenz des Stimuluspaars und abgetragen als Abstände von einem Wert von 750 ms. Schwarze Balken: Gruppe 1. Weiße Balken: Gruppe 2.

ben, $N = 16$, $T = 34$, einseitiges $p = 0,042$). In Gruppe 2 (FALSCH für PE- und EP-Kombinationen) dagegen erfolgt umgekehrt die Antwort bei inkonsistenten Stimuli schneller als bei konsistenten ($N = 20$, $T = 54$, einseitiges $p = 0,029$). Damit kann die Hypothese beibehalten werden. Abbildung 1 zeigt die mittleren Antwortlatenzen. Zum Vergleich sind auch die Antwortlatenzen für die 24 restlichen „neutralen“ Kombinationen der PE-Kombination aufgeführt. Die Werte der Gruppe 1 sind durch schwarze Balken, die Werte der Gruppe 2 durch weiße Balken wiedergegeben.

Im Vergleich mit dem Mittelwert den Latenzen für die neutralen PE-Kombinationen einer Versuchsperson zeigt sich, daß die Antwortlatenzen in Gruppe 2 bei inkonsistenten Stimuli gegenüber der Basislinie reliabel herabgesetzt sind ($N = 20$, $T = 49$, zweiseitiges $p = 0,036$). In den anderen Bedingungen können die Antwortlatenzen nicht reliabel von der Basislinie neutraler Kombinationen getrennt werden. Die Standardabweichungen der pro Versuchsperson und Konsistenzbedingung gemittelten Latenzen betragen in Gruppe 1 für konsistente, neutrale und inkonsistente Kombinationen 131 ms, 113 ms und 253 ms und in Gruppe 2 215 ms, 152 ms und 123 ms. Sie sind damit jeweils dann deutlich erhöht, wenn die von der Aufgabe geforderte Antwort und die hier angenommene Antworttendenz der Versuchspersonen in Konflikt stehen.

Zwischen konsistenten und inkonsistenten Stimuli ergeben sich insgesamt keine signifikanten Unterschiede ($N = 36$, $T = 331$, zweiseitiges $p > 0,9$). Insgesamt scheint aber die Aufgabe der zweiten Gruppe, PE-Kombinationen abzulehnen, schneller lösbar zu sein (MANN-WITHNEY U-Test, $z = -2,9012$, zweiseitiges $p = 0,0037$).

Diskussion

Insgesamt ergibt sich folgendes Bild. Bei einer Aufgabe, die die Identifikation kategorialer Zugehörigkeit von Stimulusmaterial verlangt, erfolgt eine durch die Aufgabe geforderte „richtig“-Antwort bei affektiv konsistenten Stimuli schneller als bei inkonsistenten, während eine durch die Aufgabe geforderte „falsch“-Antwort umgekehrt bei inkonsistenten Stimuli gegenüber konsistenten erleichtert ist.

Die Annahme, daß die Bewertungen der Stimulusperson und der Stimuluseigenschaft automatisch aktiviert und auf Konsistenz mit dem Ergebnis einer A-Priori-Hypothese verglichen werden, kann damit beibehalten werden. Die oben diskutierte Alternativhypothese, daß sich die Aktivierung der Bewertungen lediglich ausbreitet und unabhängig von der Aufgabe die Bearbeitung evaluativ verwandter Stimuli erleichtert, daß also ein Priming-Effekt für die Resultate verantwortlich ist, muß zurückgewiesen werden.

Natürlich besteht hier wie in den Untersuchungen von FAZIO et al. keine Garantie dafür, daß tatsächlich automatisch ablaufende Prozesse aufgezeigt werden konnten. Es ist prinzipiell möglich, daß es die Versuchspersonen als nützlich und interessant empfinden, affektive Informationen aktiv zu extrahieren. Aus verschiedenen Gründen scheint die Möglichkeit hier aber wenig plausibel. So sind die acht kritischen Paare, die deutliche affektive Konnotationen tragen, in eine große Zahl eher neutraler Kombinationen der PE- und EP-Kategorie eingeordnet. Für die Aufgabe spielten hier im Gegensatz zu FAZIO et al. (1986) Bewertungen keine Rolle. Die gleiche Auftretenshäufigkeit der zwei zu unterscheidenden Kategorien – PE und EP vs. EE und PP – stellt zudem sicher, daß die Aufmerksamkeit auf die aufgabenrelevanten, grammatikalischen Aspekte des Materials gerichtet werden mußte. In der zweiten Gruppe waren sogar die EE- und PP-Kombinationen laut Aufgabe die „richtigen“. Eine solche Instruktion führt dazu, daß die positiven Fälle (EE und PP) im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen. Eine aktive Elaboration bei negativen Fällen (EP und PE) über die Ermittlung der „falsch“-Antwort hinaus ist dann nicht zu erwarten. Trotzdem zeigen sich Effekte affektiver Konsistenz in der vorhergesagten Richtung auch dann, wenn die kritischen Paare laut Aufgabe negative Fälle darstellen.

Die hier überprüfte Hypothese war als Bestandteil eines Modells für das Zustandekommen von Halo-Fehlern vorgestellt worden. Danach ermittelt die Versuchsperson automatisch eine A-Priori-Hypothese aufgrund affektiver Konsistenz bzw. Inkonsistenz. Die A-Priori-Hypothese setzt einen Anker, der aufgrund relevanter, zu einer Urteilsfrage verfügbarer Detailinformation noch mehr oder weniger stark verschoben werden kann. Während sich Schlußfolgerungen des Modells zur Größe und Richtung von Halo-Fehlern und über erfolgversprechende Korrekturstrategien bereits bestätigen ließen (KLAUER, 1988b), stand die hier vorgenommene direktere Prüfung der Annahmen zum Verlauf der Urteilsfindung noch aus.

Der aufgezeigte Effekt affektiver Konsistenz ist auch für sich betrachtet interessant und wirft weitere Fragen für zukünftige Untersuchungen auf. So finden FAZIO et al. (1986), daß sich eine automatische Aktivierung von Bewertungen vor allem bei Einstellungsobjekten mit sehr deutlichen Bewertungen zeigen läßt. In unserem Experiment waren ebenfalls Einstellungsobjekte gewählt worden, denen deutlich polarisierte Einstellungen zugeordnet sein sollten. Eine naheliegende Frage wäre, ob sich der Effekt auch bei Stimuli mit schwächeren affektiven Konnotationen aufweisen läßt. Eine weitere interessante und offene Frage für unsere Ergebnisse und entsprechend für die Deutung der Ergebnisse von FAZIO et al. ist auch, ob sich der Effekt über *affektive* Konsistenz hinaus verallgemeinern läßt, ob es also einen analogen allgemeinen Kongruenzeffekt gibt,

wenn Kongruenz nach anderen Gesichtspunkten als affektiven, zum Beispiel als semantische Kongruenz definiert ist.

So wäre denkbar, daß eine durch die Aufgabe verlangte „richtig“-Antwort bei der Kombination GENSCHER MÄNNLICH schneller erfolgt als bei der Kombination GENSCHER WEIBLICH, und daß sich dieser Effekt umkehrt, wenn eine „falsch“-Antwort verlangt ist. Dies könnte selbst dann der Fall sein, wenn die Auswertung semantischer Beziehungen durch viele Nonsense-Kombinationen und eine Aufgabe, für die semantische Informationen irrelevant sind, entmutigt wird. Diese Vermutung wird durch Befunde (z.B. MARCEL, 1983) gestützt, die nahelegen, daß selbst Stimuli, deren Entdeckung etwa durch Maskierung verhindert ist, automatisch relativ tiefgehenden semantischen Analysen unterzogen werden können.

Literatur

- Anderson, N. H. & Hubert, S.: Effects of concomitant verbal recall on order effects in personality impression formation. *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*, 2, 1965, 531–539.
- Cooper, W. H.: Ubiquitous halo. *Psychological Bulletin*, 90, 1981, 218–244.
- Fazio, R. H., Sanbonmatsu, D. M., Powell, M. C. & Kardes, F. R.: On the automatic activation of attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 1986, 229–238.
- Klauer, K. C.: Einstellungen: Der Einfluß der affektiven Komponente auf kognitive Urteile. Dissertation. Universität Hamburg: Hamburg 1988 (a).
- Klauer, K. C.: Die Consider-the-opposite Strategie zur Korrektur und Analyse von Halo-Fehlern. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 35, 1988 b), 597–627.
- Koltuv, B. B.: Some characteristics of intrajudge trait intercorrelations. *Psychological Monographs: General and Applied*, 76, 1962, 1–25.
- Marcel, A. J.: Conscious and unconscious perception: Experiments on visual masking and word recognition. *Cognitive Psychology*, 15, 1983, 197–237.
- Nisbett, R. E. & Wilson, T.: The halo effect revisited: Evidence for unconscious alteration of judgments. *Journal of Personality and Social Psychology*, 35, 1977, 250–256.
- Posner, M. I. & Snyder, C. R.: Attention and cognitive control. In: R. Solso (Hrsg.): *Information processing and cognition: The Loyola Symposium*. Hillsdale, N. J.: Erlbaum, 1975.
- Schneider, W. & Shiffrin, R. M.: Controlled and automatic human information processing: I. Detection search and attention. *Psychological Review*, 84, 1977, 1–66.
- Shiffrin, R. M. & Dumais, S. T.: The development of automatism. In: J. R. Anderson (Hrsg.): *Cognitive skills and their acquisition*. Hillsdale, N. J.: Erlbaum, 1975.
- Shiffrin, R. M. & Schneider, W.: Controlled and automatic human information processing: II. Perceptual learning, automatic attending, and a general theory. *Psychological Review*, 84, 1977, 127–190.
- Zajonc, R. B.: Feeling and thinking: Preferences need no inferences. *American Psychologist*, 35, 1980, 151–175.
- Zimmermann, U., Balkenkohl, S. & Müller, A.: "Primacy of Affect?" Kritik der experimentellen Evidenz für eine berühmte These anhand einer Replikation. In: W. Schönplflug (Hrsg.): *Bericht über den 36. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Berlin 1988*. Göttingen: Hogrefe, 1988.